

Das Kunstwerk des Monats

April 1997



Unbekannter Maler, Münster um 1537–1553
Wappenscheibe des Dechanten
Johann Knipperdollinck
Malerei (Schwarzlot und gelb) auf klarem und
farbigem Glas (blau, grün, gelb), Ø 19 cm,
in Eisenrahmen mit Bleinetz 87 x 96,5 cm
Inv.Nr. L 150 AV

Im Altbau des Westfälischen Landesmuseums Münster waren von 1908 bis zur Auslagerung der Kunstschätze während des Zweiten Weltkriegs 1941/42 Teile einer Sammlung bemalter Glasscheiben zu sehen. Ausgewählte Stücke zierten die Fenster, indem „sie als Mittelstück in eine aus Rauten oder Rechtecken gebildete Bleiverglasung eingelassen wurden, die in einem eisernen durch Schrauben befestigten Rahmen den Scheiben vorgesetzt wurden“ (A. Brüning). Dies entsprach der historischen Verwendung bemalter Glasscheiben, die bis in das 18. Jahrhundert zum Schmuck von Kirchen und Privathäusern in die Fenster eingearbeitet wurden. Bei Neubauten war es Sitte, daß z.B. vornehme Gönner einer Kirche ein Fenster stifteten und sich damit verewigten; in ähnlicher Weise schenkten Freunde und Verwandte einem Bauherrn solche Stifterscheiben mit Wapen, Heiligen oder anderen anspielungsreichen Motiven.

Im ersten Saal des Obergeschosses (Saal XII), der zum Thema „Frührenaissance“ Kunstgewerbe des 16. Jahrhunderts, einen Steinkamin von 1547 aus dem Torhaus des Wolbecker Drostenhofes sowie Möbel vereinigte, konnten die Besucher in den acht Fensteröffnungen u.a. zwei runde Wappenscheiben mit den Namen des Johann Knipperdollinck und des Reiner Jodefeld bewundern. Die gemeinsame Präsentation war durchaus sinnvoll: die beiden waren Halbbrüder und beide Geistliche des angesehenen Alten Domstiftes in Münster.

Die kleinere Scheibe zeigt ein schlichtes Wappen (auf blauem Grund eine von einer aus Wolken gestreckten Hand gehaltene grüne Eichenstaupe) in der Umschrift „... Munificentia: mag[istri] Johannis o knipp[er]dollinck o De[c]ani o ...“ (= durch die Freigebigkeit des Magisters Johann Knipperdollinck, Dechanten), während die größere (Abb. 2) ein von einem Greifen gehaltenes, redendes Wappen wiedergibt: auf blauem, damasztierten Grund ist ein roter schrägrechter Balken und darüber drei (1, 2 gestellte) Judenköpfe (mit Bart und spitzer, roter und gelber Mütze) zu erkennen; die gelb hinterlegte Umschrift lautet „Her Rener Jodevelt – Canonick yn dem olden dom zo Munster er' A° Dni. 154[?]" – die letzte Ziffer der Jahreszahl ist leider unleserlich, soll aber nach einer Lesart von 1842 „1548“ gewesen sein. Der Künstler gibt sich nicht zu erkennen; zweifellos wird es ein münsterischer Glaser sein. Die Verarbeitung farbigen Glases war nach Ausweis der späteren Gilderollen Teil des ihnen vorbehaltenen Arbeitsbereiches, ebenso die Bemalung. Als Meisterstück wurde u.a. eine Wappenscheibe verlangt, ab 1614 mußte es sogar das Wappen eines (adeligen) Domkapitulars sein. Die Glaser bildeten in Münster gemeinsam mit den Malern und Sattlern eine Gilde; als 1553 die nach der Täuferzeit verbotenen Gilden wieder zugelassen wurden, gehörten ihr 3 Maler, 8 Sattler und 11 Glaser an.

Allerdings beweisen schon die unterschiedlichen Größen und Sprachen der hier besprochenen Scheiben – Latein und Niederdeutsch –, daß sie ursprünglich nicht zusammengehörten. Sie waren auch nicht gemeinsam in das Museum gelangt. Vorbesitzer der Scheibe des Knipperdollinck war der Oberlandesgerichtsrat Franz v. Forckenbeck (1796–1849) aus einer alteingesessenen münsterischen Familie, die viele Beamte, Ärzte und Geistliche hervorgebracht hatte, darunter auch Mitglieder des Alten Domstifts. Er hatte sie am 25. Oktober 1838 dem „Verein für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde Westphalens“ in Münster geschenkt, der Zeugnisse und Objekte zur westfälischen Geschichte sammelte und diese Sammlungen in das 1908 endlich am Domplatz eröffnete „Landesmuseum der Provinz Westfalen“ einbrachte. Es war eine der ersten Wappenscheiben in der Sammlung überhaupt, zweifellos wegen des lebhaften Interesses für den Namen Knipperdollinck. Denn der Dechant Johann war der ältere Bruder des bekannten Bernd Knipperdollinck, der als münsterischer Bürgermeister 1534 der Herrschaft der sogenannten „Wiedertäufer“ den Weg gebahnt und im Täuferreich eine führende Rolle gespielt hatte; nach dem Fall der Stadt gefangen, starb er am 22. Januar 1536 öffentlich von der Hand des Henkers, und sein Leichnam wurde in einem der drei Wiedertäufer-Käfige am Lambertikirchturm ausgestellt.

Bernd und Johann waren Söhne des Kaufmanns Johann Knipperdollinck und der Kaufmannstochter Ursula Butepage. Johann, wohl um 1483 geboren, studierte und erwarb den Grad eines Magisters, wurde um 1513/14 als Stiftsherr am Alten Dom zugelassen, ist 1525 als kaiserlicher Notar bezeugt und war 1531 schon „Senior“ des zehnköpfigen Konvents. So erstaunt es nicht, daß man ihn 1537 auch zum Dechanten, d.h. Leiter des Stiftes wählte. Als solcher war er sogar in der Stadt Münster Haupt und Sprecher des „Clerus secundarius“, des niederen Klerus, dem alle Geistlichen außerhalb des adeligen Domkapitels angehörten. Die Taten seines jüngeren Bruders hat man ihm also wohl nicht angerechnet, und auch nicht seinen laxen Umgang mit dem Zölibat: von zwei Frauen hatte er insgesamt neun Kinder; sein gleichnamiger Sohn Johann trat ebenfalls in den geistlichen Stand und wurde Stiftsherr an der Ludgerikirche (+ 1608). In diesen Jahrzehnten war auch bei den altgläubigen Katholiken das Zölibat in Frage gestellt, das erst das Konzil von Trient 1563 bestätigte. Der Dechant Johann Knipperdollinck verstarb nach 16jähriger Amtszeit am 12. Oktober 1553.

Sein Halbbruder Reiner Jodefeld entsproß der zweiten Ehe der Ursula Butepage mit Jaspar Jodefeld d.Ä., dessen Familie sicherlich von dem Hof Jüdefeld im Kirchspiel Überwasser stammte. Reiner Jodefeld war schon seit 1529 Stiftsherr an der Ludgerikirche



Abb. 1: Heinrich Aldegrever: Bildnis Bernd Knipperdollinck. Heliogravüre von Erhard Schmidt 1982 nach dem Kupferstich 1536, Bl. 54,0 x 39,5 cm, Pl. 32,2 x 23,0 cm, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Inv.Nr. C-9246

gewesen und erhielt 1540 noch ein Kanonikat am Alten Dom, wo er ab 1548 bis zu seinem Tode am 23. Februar 1552 als „Kellner“ amtierte, d.h. für die Verwaltung der dem Stift gehörigen Bauernhöfe sowie der übrigen Besitzungen und Geldrenten zuständig war. Sein Neffe Jaspar Jodefeld, Sohn des früheren Bürgermeisters, erlangte um 1545/46 ebenfalls ein Kanonikat am Alten Dom, starb aber schon 1558.

Die Jodefeld-Scheibe wurde erstmals 1842 – und schon damals gemeinsam mit der Knipperdollinck-Scheibe – in einer Ausstellung anlässlich des Besuchs von König Friedrich Wilhelm IV. präsentiert, als Leihgabe des Kunstsammlers Prof. Dr. Alexander Haindorf (1782–1862), und gelangte noch vor dem Tode Haindorfs durch Tausch in den Besitz des Altertumsvereins. Haindorf war 1831 Mitbegründer des Westfälischen Kunstvereins gewesen und trotz seiner jüdischen Herkunft fest in die städtische Gesellschaft integriert. Ob Haindorf die Scheibe erworben hatte, weil sie drei Judenköpfe zeigte, als positiv gemeintes redendes Wappen?

Der ursprüngliche Standort der Scheiben ist unbekannt. Ob die alte Angabe im Inventar des Altertumsvereins, die Jodefeldscheibe stamme aus dem Alten Dom, zutrifft oder bloße Vermutung ist, läßt sich nicht mehr entscheiden. Der Alte Dom war ein Kanoniker-

stift, das im frühen 12. Jahrhundert an der nördlich neben dem Paulusdom auf dem Gelände des heutigen Domherrenfriedhofes gelegenen Kirche gegründet worden war und wie die Kathedrale das Patrozinium des hl. Paulus trug. Weil sein Kirchbau zu dicht neben dem Dom lag und der Gottesdienst gegenseitig störte, wurde er um 1377/80 abgebrochen und durch einen zweieinhalbjochigen, 21 x 10 m messenden Neubau an der Nordwestecke des Domkreuzganges ersetzt. Die Wiedertäufer verwüsteten 1534 auch den Alten Dom, nannten ihn die „alte Steinkuhle“ und richteten hier eine Pulvermühle oder eine Büchsengießerei ein. Nach der Renovierung wurde die Kirche am 21. Oktober 1538 neu geweiht; das Wappenfenster des Dechanten könnte aus dieser Neuausstattungsphase stammen. Die Kirche des Alten Domstiftes wurde 1805 von der preußischen Verwaltung profaniert und in ein Heu- und Kriegsmagazin umgewandelt, das Stift 1811 aufgehoben. Die Kirche diente später der Steuerbehörde als Salzmagazin und wurde schließlich 1865 an das Domkapitel verkauft, das den Bau 1875 abreißen ließ.

Die zunächst zwölf Stiftsherren waren zu gemeinsamem Stundengebet und Gottesdienst verpflichtet, folgten aber keiner Ordensregel und lebten auch nicht in einer Klausur zusammen, sondern in einzelnen Häusern („Kurien“). Ihre Zahl wurde 1471 auf zehn Kanoniker beschränkt; hinzu kam der Propst, den das adelige Domkapitel aus seinen eigenen Reihen wählte. Die Stiftsherren waren nicht in der Seelsorge tätig. Vielmehr betraute man sie vielfach mit Aufgaben im Bereich der geistlichen und weltlichen Bistumsverwaltung, und die Einkünfte der Praebenden dienten ihnen als Zusatzversorgung. Die meisten Stiftsherren entstammten der bürgerlichen Führungsschicht der Stadt Münster, und da die Planstellen von ihnen selbst besetzt wurden, wurden diese oft zum Gegenstand der Versorgungspolitik von verwandtschaftlichen Gruppen. Das gilt auch für die beiden hier vorgestellten Geistlichen Knipperdollinck und Jodefeld. Die Scheibe des Jodefeld, deren niederdeutsche Beschriftung einen profanen Standort möglich erscheinen läßt, könnte also aus einem Bürgerhaus stammen. Nicht auszuschließen ist ferner die Herkunft aus einer der sechs Stiftsherrenkurien des Alten Domstifts im Bereich der Domimmunität.

Johann Knipperdollinck und Reiner Jodefeld lassen sich zwar der städtischen Führungsschicht zurechnen, allerdings eher den mittleren Rängen. Denn Ratsherren waren aus ihren Familien noch nicht hervorgegangen. Jedoch gelang ihnen der Aufstieg während der reformatorischen Bewegung in Münster 1532/33: Jaspar Jodefeld, Bruder des Reiner, wurde 1532 Ratsherr und 1533 Bürgermeister, verließ aber die Stadt, als die Täufer die Herrschaft übernahmen, und kehrte erst nach dem Fall der Stadt zurück. Nach der Wiederzulassung der Gilden wurde er am 1. Au-

gust 1553 sogar zum Aldermann, einem der beiden Vorsteher der Gesamtgilde gewählt, starb aber schon wenige Wochen später. Bernd Knipperdollinck, dessen unbändiger Ehrgeiz von den Zeitgenossen bezeugt ist, folgte ihm als Bürgermeister 1534. Dieser jüngere Bruder des Johann, der das elterliche Kaufmannsgeschäft erbte und eine wohlhabende Kaufmannswitwe ehelichte, hatte 1527 einen Tumult gegen das Geistliche Gericht im Domparadies angeführt und war dafür 1529 auf der Rückreise aus Lübeck in Vechta verhaftet und nur gegen Zahlung einer hohen Geldbuße freigelassen worden. Er spielte dann in der reformatorischen Bewegung 1532/33, schließlich 1534/35 während der Herrschaft der Wiedertäufer eine führende Rolle, als Stellvertreter und „Schwerthalter“ des Täuferkönigs Jan van Leiden, bis zum Fall der Stadt in der Johannisnacht 1535.

Das Kupferstichporträt, das der Soester Kupferstecher Heinrich Aldegrever 1536 veröffentlichte (Abb. 1), zeigt Bernds Wappen: die geballte Faust mit dem Schwert. Es ist eine Abwandlung des Familienwappens, das die Wappenscheibe des Bruders überliefert: die aus Wolken gestreckte Hand mit einem Eichenzweig. Denn es kam mehrfach vor, daß die Wiedertäufer Elemente traditioneller Bildsymbolik aufgriffen, etwas variierten und so mit einem neuen Sinn erfüllten – man denke nur an das Königswappen des Jan van Leiden, das mit dem Reichsapfel und Schwertern ganz traditionelle Herrschaftselemente vereinigte und nur neu arrangierte. Das Wappen auf Aldegrevers Kupferstich dürfte also durchaus authentisch und keine Erfindung des Kupferstechers sein. Die übrigen steinernen Abbildungen des Familienwappens der Knipperdollincks sind verloren: der Grabstein des Dechanten im Alten Dom und der seines Sohnes in der Ludgerikirche, auch das Stifterwappen des Sohnes an einer Stephanusfigur im Chor der Ludgerikirche. Nur eine Zeichnung in dem um 1720/25 geschriebenen Originalmanuskript der münsterischen Bischofschronik von Lambert Friedrich Corfey (1668-1733) überliefert noch das Aussehen des Wappens.

Johann Knipperdollinck indes hatte mit der Reformation und erst recht mit den Wiedertäufern nichts im Sinn: im Gegenteil. Das Alte Domstift war ein Hort altgläubigen, katholischen Denkens; hier hatte man sich sogar gegen die Reformation engagiert. Johann Knipperdollincks Wappenscheibe und die seines Halbbruders zeigen, daß sie sich trotz ihrer Namen, trotz der Verwicklung der Brüder in Reformation und Täuferreich noch „sehen“ lassen konnten und – eingebunden in die städtische Gesellschaft und in ihre Verwandtschaft – Ämter des angesehenen Alten Domstifts bekleideten.



Abb. 2: Unbekannter Maler, Münster um 1540-1548: Wappenscheibe des Kanonikus Reiner Jodefeld. Malerei (Schwarzlot, gelb, braun und rot) auf klarem und blauem Glas, Ø 29 cm, in Eisenrahmen mit Bleinetz 96,5 x 143,5 cm. Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Inv.Nr. L 180 AV

Literatur:

Westfäl. Zeitschrift Bd. 2 (1839), S. 330, 333 (die dort angegebene Jahreszahl 1544 ist vielleicht verlesen); Kat. „Verzeichniß ausgestellter Gegenstände aus dem Museum vaterländischer Alterthümer zu Münster“ 1840, S. 8, Nr. 3; Kat. „Ausstellung von Schrift- und Kunstdenkmälen ... zu Münster 1842“, Nr. 300–301; Robert Krumboltz: Die Gewerbe der Stadt Münster bis zum Jahre 1661, Leipzig 1898, S. 336-356; Adolf Brüning, Das Landesmuseum der Provinz Westfalen, in: Museumskunde 5, 1909, S. 1–12, hier S. 8; Burkhard Meier, Führer durch das Landesmuseum der Provinz Westfalen, Münster 1913, S. 42 (gleichlautend in späteren Auflagen); Max Geisberg: Die Stadt Münster VI: Die Kirchen und Kapellen der Stadt außer dem Dom, Münster 1941 (= Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen 41,6), S. 161; Joseph Prinz: Bernd Knipperdollinck und seine Sippe, in: Westfalen 40, 1962, S. 96–116; Gerd Dethlefs: Das Wappen des Bernd Knipperdollinck, in: Kat. Stadtmuseum Münster 1983 (†1986), Die Wiedertäufer in Münster, S. 242–243; Bernd Walter, Die Beamtenschaft in Münster zwischen ständischer und bürgerlicher Gesellschaft, Münster 1987, S. 405 (zu Forckenbeck); Siegfried Kessemeier: Kunstwerk des Monats Mai 1988 (zu Alexander Haendorf); Klaus Scholz: Das Stift Alter Dom St. Pauli in Münster, Berlin/New York 1995 (= Germania Sacra NF. 33); vgl. demnächst Joachim Kleinmanns: Wappen – Reiter – fromme Sprüche. Bemalte Fensterscheiben in Westfalen, Detmold 1997 (= Schriftenreihe des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold 15).

Fotonachweis:

Alle Aufnahmen Sabine Ahlbrand-Dornseif

Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte
Domplatz 10, 48143 Münster
Druck: KDV, Lengerich
© 1997 Landschaftsverband Westfalen-Lippe